

Befreiung noch aktuell?



Option für die Armen:
Eine Kirchenwand in El Salvador erinnert an den ermordeten Oscar Romero

tung von Gleichgesinnten (Basisgemeinde). Das ehemals feste Koordinatensystem der klaren Gegensätze ist verloren gegangen. Jedes politisch engagierte Handeln bleibt verstrickt, um nicht zu sagen vernetzt in die Ambivalenz der Schöpfung. Man kann nicht vorher schon wissen, ob und wie es dem anderen helfen und was es für einen selbst spirituell bedeuten wird.

Die Entdeckungen der Befreiungstheologie sind damit nicht überholt! Und die Option für die Armen ist nicht obsolet geworden! Sie hat sich aber in den Handlungsformen verflüssigt. Es gibt weiter solidarisches Engagement, aber ohne erwarten zu können, damit die ganze Welt zu verändern. Es gibt Beteiligung an Netzwerken, aber situativ, selbstbestimmt und jederzeit beendbar. Es gibt weiter die Sehnsucht nach weltweiter Gerechtigkeit, aber man weiß, dass sie nicht revolutionär herstellbar ist. Die »befreiende Praxis« gibt es nicht im Singular, sondern an vielen Orten in unterschiedlichen Handlungsformen: als ehrenamtliche Menschenrechtsarbeit, als professionelle Sozial- und Entwicklungsarbeit, als projektbezogene Vernetzung in der Flüchtlingshilfe.

Ich habe hohen Respekt vor all jenen, die sich mit zum Teil erheblichen Konsequenzen für die befreiende Perspektive des Evangeliums in Kirche und Gesellschaft eingesetzt haben und es bis heute tun. Doch wer allzu selbstsicher der Überzeugung ist, mit seinem Engagement an der fortschreitenden Verwirklichung des Reiches Gottes zu bauen, überschätzt seine Möglichkeiten und läuft Gefahr, die Unverfügbarkeit Gottes zu trivialisieren.

Die befreiende Kraft des Evangeliums liegt nicht in der Treue zu einer bestimmten Form von Theologie, sondern in der Treue zum Ereignis solidarischer Hingabe. Jon Sobrino hat einmal gesagt, »es kann nicht darum gehen, zur Vergangenheit zurückzukehren, sondern nur darum, zu den Armen und Unterdrückten zurückzukehren«. Besser kann man den notwendigen Gestaltwandel befreiender Theologie vom Gedächtnis eines heroischen Ursprungs hin zu einer Inspiration für christliches Leben im Risiko der Gegenwart nicht auf den Punkt bringen. ◆

Michael Schüßler, geboren 1972, ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Tübingen.

»Die alten Fronten sind überholt«

Das Pathos der Befreiungstheologie verfängt heute nicht mehr

Von Michael Schüßler

Ein Vortrag von Jon Sobrino war der Auslöser, um mich in den 1990er-Jahren für ein halbes Jahr zu den Straßenkindern Brasiliens aufzumachen. Dort erlebte ich viel von dem, was die »Theologie der Befreiung« zu einer Innovation gemacht hat: Faszinierende Kulturkontraste, solidarische Basisgemeinden, eine Theologie, die von der Reich-Gottes-Botschaft Jesu ausging und nicht nur auf das Heil im Jenseits vertröstete, sondern diese Verheißung in der »Option für die Armen« entdeckte. Theologie der Befreiung, das war Gottesdienst im Straßenkinderprojekt mit der Kühltruhe als Altar. In all dem lag eine heilsame Entbanalisierung der kirchlichen Komfortzonen Europas: solidarischer Widerstand gegen Armut, feudalistische Strukturen und diktatorische Regime.

Und heute? Wer gegenwärtig an Befreiungstheologie interessiert ist, hat es allzu oft mit nostalgischer Erinnerung zu tun. Was dabei aus dem Blick zu geraten scheint, ist die unübersichtliche Gegenwart. Und hier beginnt das Problem. Die Befreiungstheologie war in ein ganz bestimmtes geschichtstheologisches Projekt eingebettet. Ihr sympathisches Motto: »Die kleinen Leute machen heut' Geschichte.« Man verstand sich als Keimzelle einer neuen Kirche und einer neuen Gesellschaft. Aus den basiskirchlichen Aufbrüchen sollte ein grundsätzlicher Neuanfang werden. Im Hintergrund stand die Idee, man könnte am Reich Gottes bauen wie an einer solidarischen Gegenkathedrale zu den zerstörerischen Mächten in Wirtschaft und Politik.

Dieses Pathos verfängt heute nicht mehr. Es fiel zu eindeutig aus, schien sich seiner Sache zu sicher. Aussagen wie »am Reich Gottes bauen« unterstellen, dass wir geschichtsmächtige Subjekte sind, die mit Gott an der Seite am Fortschritt hin zu einer besseren Welt arbeiten. Dass wir immer schon wissen, wer besiegt werden muss, um dem »Projekt der Befreiung« zum Durchbruch zu verhelfen. In den Ungleichzeitigkeiten einer digital vernetzten Weltgesellschaft kommt man damit aber nicht weiter. Es gibt kein homogenes Subjekt der Befreiung (die Armen). Und Kirche besteht nicht nur aus der Intensiv-Vergemeinschaft-